

Der göttliche Weggefährte des Volkes Israel

Clemens Thoma

Wie begleitet Gott seine Erwählten durch die Zeiten hindurch? Wie kommt eine *unio mystica* zwischen Gott und den mit ihm auf das endgültige Reich Gottes hinarbeitenden Menschen zustande? Nachdem in früheren Beiträgen die Erneuerung der Welt und die schützende Anwesenheit Gottes durch die Schekhina¹ behandelt wurden, wird hier nach der Verbundenheit des unendlichen Gottes mit seinem Bundesvolk und nach den von Gott und seinem erwählten Volk gemeinsam verfolgten Zielen gefragt.

1. Dewekut

Im Buch des Propheten Jeremia (13,11) wird folgendes „Wort des Ewigen“ wiedergegeben: *„Wie sich der Gürtel an die Hüften des Mannes anschmiegt, so habe ich das ganze Haus Israel an mich angeschmiegt, damit es mein Volk, mein Ruhm, mein Preis und mein Schmuck werde.“*

Die Wurzel des hier als „sich anschmiegen“ wiedergegebenen Wortes ist *d-b-q* (= ankleben, anhängen, anschmiegen, anhaften, sich anklammern, sich festhalten). Das substantivische Parallelwort *debequt*² wird oft als „mystisches Anhängen an die Gottheit“ oder als „Gemeinschaft des Menschen mit Gott“ wiedergegeben.³ Inhaltlich geht es um den im israelitisch-jüdischen Bewußtsein stark verwurzelten Glauben an die körperlich-seelische Verbindung des Menschen mit Gott in allen Lebenslagen.

1) Der Beitrag ist eine Weiterführung der früheren Artikel: *Erneuerung der Welt in jüdischer Tradition und Mystik*, FrRu 10(2003)82-88, und *Geborgen unter den Fittichen der Schekhina*, FrRu 11(2004)162-170.

2) Dieses Wort wird in unterschiedlicher Schreibweise wiedergegeben: Devequt, Dewekut, Debekuth oder Debequt.

3) Vgl. Gershom Scholem, *Von der mystischen Gestalt der Gottheit*. Studien zu den Grundbegriffen der Kabbala, Zürich 1962; David S. Ariel, *Die Mystik des Judentums*. Eine Einführung, München 1993.

Der wichtigste Hinweis der biblischen Offenbarung auf den Menschen als Ausprägung des unendlich-unfaßbaren Gottes findet sich in Gen 1,27: „Gott schuf den Menschen als sein Abbild, als Abbild Gottes schuf er ihn.“ In Ez 1,26-28 wird „die Herrlichkeit des Herrn“ visionär als eine menschenähnliche Gestalt gesehen.

Weil der Mensch in der Offenbarung als Abbild Gottes dargestellt wird, deutet die jüdische Mystik den Schöpfergott als mit Israel verwandt und – im umgekehrten Sinn – auch Israel als mit dem Schöpfergott verwandt. Laut



Darstellung zum Hohelied
Ze'ev Raban, Israel Museum.

der von *Rabbi Moses Cordovero von Zefat* (1522-1570) verfaßten Schrift *Tomer Deborah* sagte Gott: „Was soll ich für Israel tun, da sie doch meine Verwandten sind, mit denen ich verbunden bin wie mit meinem Fleisch und Blut?“ Aufgrund dieser göttlich-israelitischen Verwandtschaft ist laut Rabbi Moses auch „ganz Israel miteinander verwandtschaftlich verbunden, weil die Seelen miteinander verwoben sind. In jeder Seele ist ein Anteil der Seele des Gefährten enthalten.“⁴ Laut jüdischer Mystik gibt es viele ineinandergreifende Bestimmungen und Aufgaben (*interwoven destinies*) zwischen der Unendlichkeit Gottes (*en sof*) und den von Gott nach seinem Bild geformten Geschöpfen.

2. Ähnlichkeiten zwischen göttlichem und menschlichem Wirken

In bKet 111b heißt es, daß sich leider nicht alle Israeliten von der Tora religiös und moralisch anspornen lassen. Rabbi Jochanan Ben Zakkai (1. Jh.) wies deshalb auch auf eine andere Möglichkeit hin, um in eine berührende Verbindung mit Gott zu kommen. Zunächst zitierte er Dtn 4,4: „Ihr, die ihr euch an den Ewigen, euren Gott anklammert (*ha-debaqim beAdonai*), lebt

4) Rabbi Moses Cordovero von Zefat, *Tomer Deborah – Der Palmbaum der Deborah*, Klaus Schäfer (Hg.), Lambertus Verlag, Freiburg i. Br. 2003, 263 f.

heute alle.“ Gottes „verzehrendes Feuer“ (Dtn 4,24) greift jene Menschen nicht an, die sich durch das Studium der Tora an Gott festhalten. Wer sich aber nicht durch das Studium der Tora um eine persönliche Verbindung mit Gott bemüht, der soll wenigstens den armen und kranken Mitgliedern des Volkes Gottes helfen. Er soll auch seine Tochter großzügig einem Schriftgelehrten zur Frau geben. Die Schrift rechne es jedem an, der die Verpflichtungen der Nächstenliebe erfülle, „als würde er sich mit der Schekhina verbinden“ (*medabbeq baSchekhina*).

Im rabbinischen Schrifttum finden sich Darlegungen, wonach helfende Verbindungen zwischen den Menschen, sei es in der Ehe, in der Nächstenliebe oder durch verwandtschaftliche Verbundenheiten, als Nachahmungen der Liebesverbundenheit Gottes mit dem israelitischen Bundesvolk zu deuten sind. In der *Pesiqta deRav Kahana* 1,3 findet sich dazu folgendes Gleichnis: „*Gleich einem König, der eine Tochter hatte, die er über die Massen liebte. Er zeichnete sie zunächst aus, indem er sie ‚meine Schwester‘ nannte. Dann nannte er sie ‚meine Mutter‘.*

So der Heilige, gelobt sei Er: Anfangs zeichnete er die Israeliten aus und nannte sie ‚meine Tochter‘; es heißt ja: ‚Höre, Tochter, und sieh her‘ (Ps 45,11). Er ließ nicht davon ab, sie auszuzeichnen, bis er sie ‚meine Schwester‘ nannte; es heißt nämlich: ‚Meine Schwester, meine Geliebte‘ (Cant 5,2). Er ließ nicht davon ab, sie auszuzeichnen, bis er sie ‚meine Mutter‘ nannte; es heißt nämlich: ‚Hört auf mich, mein Volk und meine Mutter‘ (Jes 51,4)!“⁵

In diesem Gleichnis werden die Israeliten in eine verwandtschaftliche Beziehung zu Gott gestellt. Gott ist ihr „Bräutigam“, ihr „Bruder“ und gar ihr „Sohn“. Nachdem Gott Israel zum Rang der „Mutter“ erhoben hat, darf sie ihm sogar die Krone aufsetzen. In der Schrift *Tomer Deborah* wird diese Deutung der Israeliten als „Tochter“, „Schwester“ und „Mutter“ des ewigen Gottes aufgegriffen (Kapitel 4). Dann werden Gott folgende Worte zugeschrieben: „Was soll ich für Israel tun, da sie meine Verwandten sind, mit denen ich verbunden bin wie mit meinem Fleisch und Blut?“ Um Israels Verwandtschaft mit Gott näher darzulegen wird Ps 148,14 beigezogen, in dem das Volk Israel als „Volk Seiner Nähe“ bezeichnet wird.⁶ Die ver-

5) Vgl. Clemens Thoma/Simon Lauer (Hg.), *Die Gleichnisse der Rabbinen* I: *Pesiqta deRav Kahana*, JudChr 10, Bern 1986, 96-98. Jes 51,4 wird gewöhnlich übersetzt: „Hört auf mich, mein Volk und meine Nation.“ Meine Nation, *’ummî*, wird von den Rabbinen als *’immi* = „meine Mutter“ gelesen.

6) Vgl. Cordovero, *Tomer Deborah* (Anm. 4), 263.

wandtschaftliche Verbundenheit des Volkes der Erwählung mit dem Schöpfer gibt der Vorstellung, daß Gott der stete Weggefährte Israels ist, eine religiöse Selbstverständlichkeit.

Rabbi Nachman von Brazlaw (1771-1810) erklärte die ganzheitliche Verbundenheit der toratreuen Israeliten (Liqqutte I 73) als „heilige Hochzeit“ bzw. als „heilige Paarung“ der Schekhina mit den Gerechten. Der mystisch-hochzeitliche Vorgang bestehe aus der „permanenten Ausgießung Gottes, von der alle oberen und unteren Welten leben“. Er sei „sowohl ein innergöttlicher Vorgang als auch ein Geschehen zwischen dem irdischen Gerechten (Zaddik) und Gott“.⁷ Diese und ähnliche mystische Aussagen können nicht so gedeutet werden, als wäre Gott eine körperliche Urperson. Die kabbalistisch-mystisch-jüdische Tradition betont stets, daß kein Mensch etwas von der Natur Gottes wissen kann. Einzig die Entfaltung der Schöpferkraft Gottes in den Menschen und in der Natur kann partiell vermutet und damit auch körperlich ausgedrückt werden.⁸

3. Erneuerung der Schöpfung

Ein talmudisches Gebet lautet: „*Möge es dein Wille sein, Herr, mein Gott, daß du mich an deine Tora eingewöhnst und mich deinen Wohltaten annäherst*“ (bBer 60b). Mit solchen und ähnlichen Bitten wurde, besonders in mystischen Kreisen des 16. Jahrhunderts, der Wunsch verbunden, durch torakonformes Tun mit Gott zur wohltätigen Erneuerung des Universums durch Gebet und gute Werke zusammenarbeiten zu können.

Dieses religiöse Ideal wurde *Tikkun ha-Olam* (Wiederherstellung der Welt) oder *Tikkun ha-Kelali* (ganzheitliche Wiederherstellung) genannt⁹. *Tikkun* (von *t-q-n* = wiederherstellen, verbessern, erneuern) bedeutet die von Gott in Zusammenarbeit mit seinem Bundesvolk beschlossene Wiederherstellung der durch die Sünden der Menschen verwundeten und gespaltenen Schöpfung. In der Überzeugung der jüdischen Mystiker zeigte sich immer

7) Martin Cunz, *Die Fahrt des Rabbi Nachman von Brazlaw ins Land Israel* (1798-1799). Texts and Studies in Medieval and Modern Judaism 11, Tübingen 1997, 92; vgl. FrRu 7(2000)209-211.

8) Vgl. Gershom Scholem, *Die Geheimnisse der Schöpfung*. Ein Kapitel aus dem kabbalistischen Buch Sohar, Frankfurt am Main 1992.

9) Moshe Idel, *Messianic Mystics*. Yale University (ed.), New Haven 1998.

deutlicher, daß es eine der wichtigsten Aufgaben des erwählten Volkes ist, unter Gottes Leitung die Welt, die Menschheit und Israel zu erneuern und so die verheißene Endherrschaft Gottes mit vorzubereiten.

Der Baal Schem Tov (Israel Ben Eliezer, auch „Bescht“ genannt, um 1700-1760) sagte einmal: *„Wenn sich der Zaddik (= der gerechte Führer und Begleiter der jüdischen Gemeinde) zu einem Gefäß der Schekhina macht, dann breitet sich sein Einfluß auf alle seine Zeitgenossen aus.“*¹⁰ Rabbi Nachman von Brazlaw, ein Urenkel des „Bescht“, sagte: *„Wenn du glaubst, daß die Menschen Zerstörungen in der Schöpfung wiederherstellen können, dann glaubst du auch, daß sie die Schöpfung wiederherstellen können“* (Liqutte MoharaN II 112). Die Bibelstelle „So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen“ (Gen 2,7) deutete Rabbi Nachman: *„Der Mensch wurde zu einer lebendigen Seele.“*

Der Targum hatte dieses Zitat folgendermaßen übersetzt: *„Der Mensch wurde ein sprechender Geist.“* Daran anknüpfend sagte Rabbi Nachman: *„Dies lehrt uns, daß das Sprechen ein wesentliches Attribut des Menschen ist. Wir können unsere Erkenntnisse dadurch verstärken, daß wir auf die Zaddikim hören. Es heißt ja in Prov 10,25: ‚Der Zaddik ist die Grundlage der Welt‘.“*

Wir sollen also auf die Zaddikim hören, uns von ihnen belehren lassen und so den vollen Tikkun für die Zerbrochenheiten in den Sprechweisen und in den physischen Wirklichkeiten herbeiführen (Liqutte MoharaN I 29). Mit verschiedenen kabbalistischen Anweisungen, auf die Worte der Gerechten zu achten, wird auch die Aufforderung verbunden, Gebete für das Volk an Gott zu richten. Rabbi Nachman war überzeugt, daß er durch sein Beten den Tikkun ha-Olam fördert. In diesem Zusammenhang sagte er mehrmals: *„Meiner bedürfen alle in der ganzen Welt. [...] Und sogar die Völker der Welt brauchen mich“* (Chayye MoharaN 250 f.).

Für das mystisch-religiöse Empfinden der Spätantike und im Mittelalter war u. a. ein Satz aus den *Sifre Schofetim* 173 bedeutend: *„Wer sich an die göttliche Schekhina anhängt (ha-medabbeq ba-Schekhina), in dem will der göttliche Geist selber wohnen.“*¹¹ Der Tikkun ha-Kelali ist somit eines der größten jüdischen religiösen Ideale. Der jüdische Mensch lebt und wirkt in Verbindung mit dem ihn begleitenden und ihm zur Seite stehenden Gott.

10) Vgl. Martin Cunz (Anm. 7), 89 f.

11) Moshe Idel, *Kabbalah*. New Perspectives, New Haven 1988, 39.239.

4. Jichud: Neue Einheit zwischen Schöpfer und Geschöpfen

Jichud bedeutet Einigung, Vereinigung, Einheit. Dieser Begriff hat in den kabbalistischen Texten eine verwandte Bedeutung mit *Tikkun* und *Dewekut*. Es geht dabei stets um die von Gott und Israel vorzubereitende Wiederherstellung der Zusammengehörigkeit von Gott, Mensch und Welt. Im Zohar, dem Hauptwerk jüdischer Mystik,¹² heißt es: „*Es ist für Jahwe Zeit zu handeln, denn ‚sie haben Deine Tora gebrochen‘ (Ps 119,126). [...] ein Herold ruft täglich zur Buße auf. Aber Sie passen nicht auf und wissen nicht, wohin sie gehen sollen. [...] ihr sollt hinsichtlich eurer Maßnahmen für den Tikkun [...], im Hinblick auf den Jichud achtsam sein! Seid achtsam mit Rat, mit Weisheit, mit Verstand, mit Wissen, mit Händen und mit Füßen. Zieht für euch den zu Rate, der über Leben und Tod verfügt. Bemüht euch um wahre Worte*“ (Sohar III 127).



Jakobs Traum von der Himmelsleiter.

Bibel des Matteo Planisio (ca. 1362), Bibliotheca Apostolica Vaticana.

Als wichtiger Hinweis auf den Jichud gilt die Erzählung vom Traum des Patriarchen Jakob (Gen 28,10-22). Nachdem er einen Stein zu seinem Nachtlager gemacht hatte, schlief er ein. Im Traum sah er eine Leiter, deren Spitze den Himmel berührte. Engel stiegen auf und nieder und Gott zeigte sich oben und sprach:

„Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham und der Gott Isaaks. Das Land, auf dem du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Deine Nachkommen werden zahlreich sein wie der Staub der Erde. [...] Durch dich und deine Nachkommen werden alle Geschlechter der Erde Segen erlangen. Ich bin mit dir, ich behüte dich, wohin du auch gehst und bringe dich zurück in dieses Land. Denn ich verlasse dich nicht, bis ich vollbringe, was ich dir

12) Entstanden ca. 1300, verfaßt (aufgrund vieler alter Vorlagen) von Moses Ben Shem Tov de Leon, ca. 1240-1305.

versprochen habe“ (Gen 28, 13-15). Jakob war von dieser Vision zutiefst erschüttert. Er goß Öl auf den Stein, auf dem er geruht hatte, und gelobte, wenn er von seiner Reise wohlbehalten in das Haus seines Vaters heimkehrt, daß dieser Stein ein sichtbares Haus Gottes werden soll (Gen 28,16-22). Den Ort, an dem er geschlafen hatte, nannte er Bet-El. In der rabbinischen Deutung (BerR 68,11) wird gesagt, Jakob habe zwölf Steine für seine Nachtruhe hingelegt und dabei gesagt: „*Wenn sich diese Steine zu einem Stein zusammenfügen, dann weiß ich, daß ich zwölf Stämme zusammenfügen werde*“. Dies geschah. Da erkannte Jakob, daß der Heilige, gelobt sei Er, seinen [= Jakobs] Namen mit Ihm zur Einheit gemacht hat.“ Damit wird die Hoffnung ausgedrückt, daß die von Menschen durch ihre Sünden zerbrochene Einheit in Israel wieder neu hergestellt wird.

Nachdem Jakob Öl auf den Stein gegossen hatte, „*senkte Gott den Stein hinab bis an den Rand des Abgrundes und machte ihn zum Haltestein für die Erde, so wie ein Mensch einen Anker für ein Schiff macht. Der Stein wird daher Grundstein (even schettija) genannt, denn an ihm ist die Erde befestigt und von ihm wird sie getragen. Und auf ihm steht der Vorhof des Ewigen*“ (vgl. Tosefta Yom ha-Kippurim 3,6). Der Ort der Gottesschau und der Verbundenheit Gottes mit dem Patriarchen Jakob wurde zum Ort des Jerusalemer Tempels. Nach derselben Deutung verglichen die hinauf- und hinabsteigenden Engel das Antlitz Jakobs mit dem Antlitz Gottes und sagten: „*Das ist das Gesicht des lebendigen Flügelwesens, das auf dem Thron der Herrlichkeit ist*“ (PRE 35,81). Jakob, der Gott geschaut hatte, wurde von den Engeln als vollkommenes Ebenbild Gottes gedeutet. Die gläubige Welt soll mit Gott zu einer neuen Einheit (Jichud) zusammenwachsen, und der betende und betrachtende Dialog zwischen Gott und den Menschen soll neu erblühen, wie er zwischen Gott und Jakob aufgeblüht ist.

Die mystisch-vereinende Verbindung mit dem unfäßbaren Gott (Jichud), das Anhängen an den die Geschichte und das menschliche Schicksal führenden Gott (Dewekut) und die aus göttlicher Zusammenarbeit mit seinem erwählten Volk erwachsende Wiederherstellung der gesamten irdischen Wirklichkeit (Tikkun ha-Olam) sind die entscheidenden Vorgänge für die Realisierung des Reiches Gottes am Ende der Weltgeschichte. Diese religiösen Ideale der Verbundenheit und Zusammenarbeit mit Gott wecken auch in der heutigen schweren Zeit bei vielen Juden große Hoffnungen entsprechend der Mahnung in Jos 23,8: „*Ihr sollt euch am Herrn, eurem Gott, festhalten.*“